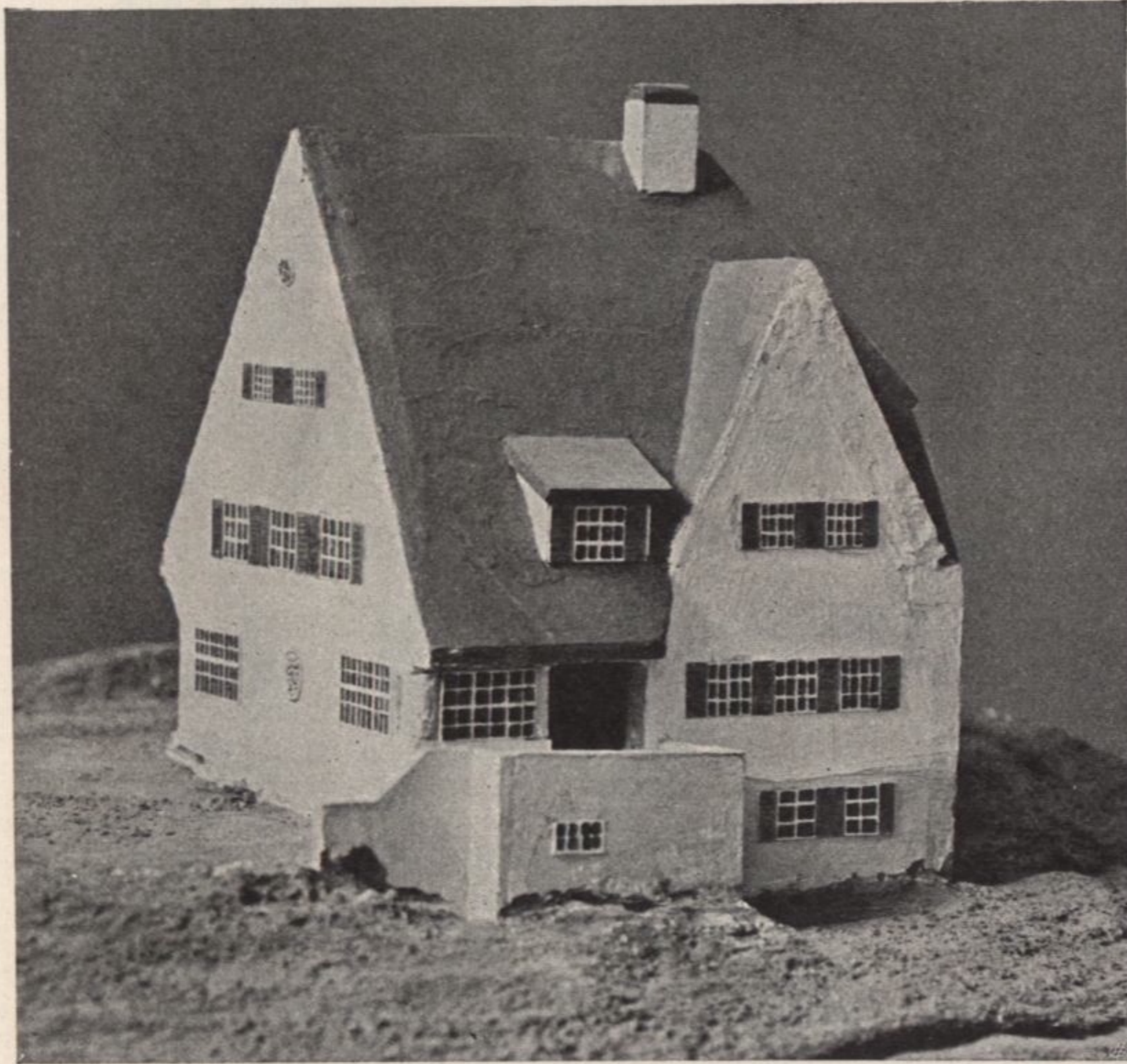


Man wird begreifen, daß die stilistischen Eigenheiten einer Stickerei (und fügen wir hinzu: einer Tapisserie) weit schwerer zu beurteilen sind als die eines Gemäldes. Wir kennen zwar heute noch nicht die technischen Vorgänge bei der Ausführung der genannten Textilarbeiten im späten Mittelalter. Bei reicheren Tapisserien liegen später zwischen dem gemalten Vorbilde und den ausgeführten Arbeiten offenbar häufig ausgesprochene Werkzeichnungen, auf denen die Grenzen der Farben in Linien angegeben waren. Aber auch, wenn sich die ausführende Hand selber die Farben nach dem künstlerischen Vorbild einteilte, werden die Formen vielfach unabsichtlich geändert worden sein.

Was die beim burgundischen Ornat zur Anwendung gelangte „Lasurtechnik“ betrifft, so möchten wir erwähnen, daß das Österreichische Museum einige Stickereien besitzt, an



Frühjahrsausstellung österreichischer Kunstgewerbe. Modell eines Landhauses von Architekt Alfred Keller

denen man das Entstehen dieser Stickart recht deutlich verfolgen kann. Da wir ohnehin die Absicht hatten, diese Arbeiten in absehbarer Zeit zu veröffentlichen, so wollen wir hier nur kurz darauf hinweisen.

Man erkennt an den erwähnten Beispielen, daß sich die „Lasurtechnik“ allmählich aus der „Legetechnik“ entwickelt hat. Bei dieser werden die Goldfäden nicht durch den Grundstoff hindurchgestochen, sondern aufgelegt und durch Seidenstiche niedergehalten; dabei kommt man, bei Ausfüllung ganzer Flächen, schon früh dazu, die Goldfäden parallel zu legen. Die niederhaltenden Stiche werden anfänglich noch ziemlich regelmäßig versetzt; es entspricht aber dem Fortschreiten des Naturalismus in der Gotik, daß man diese ursprünglich nur niederhaltenden und regelmäßig verteilten Stiche durch Aneinanderschieben oder Auseinanderrücken zugleich zum Niederhalten, zur Farbengebung und zur Modellierung benutzt.

Der burgundische Ornat gehört jedenfalls zu den glänzendsten Leistungen dieser Technik. Auch darf man wohl sagen, daß man in einer bestimmten Richtung künstlerisch Vollendetes nicht finden kann. Wir können es darum nur für außerordentlich verdienstvoll halten, daß man diesen Werken eine so vornehme, eindringende und belehrende Veröffentlichung gewidmet hat, und wir glauben, daß diese auch weiterhin künstlerisch, wissenschaftlich und technisch gleich anregend sein wird.

M. Dreger

DIE WERKE DES JOSEF THADDÄUS STAMMEL. Noch vor wenigen Jahrzehnten hat der um die Erforschung der steirischen Kunstgeschichte so hochverdiente Josef Wastler von der „Ungenießbarkeit“ des „symbolischen Wustes“ an den